

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Auszählern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 241.

Donnerstag, den 14. Oktober 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

14. Oktober 1914. Brügge wurde von den deutschen Truppen besetzt. Damit kam Belgien immer mehr in deutschen Besitz und im Westen näherte sich das deutsche Heer der Nordsee. Der Besetzung von Brügge ging ein heftiges Gefecht vorher, wie denn überhaupt gesagt werden muß, daß die Belgier immer und immer wieder nicht geringen Widerstand leisteten. In Ostende waren ebenfalls am Quai Tausende von Menschen versammelt, die sehnsüchtig ein Schiff erwarteten, das sie von den deutschen Barbaren nach England oder Frankreich bringen sollte. Manche Leute vertrauten sich Fischerbooten an. Die unfeindlich zurückbleibenden Bewohner der Stadt hatten bereits am nächsten Tage Gelegenheit, zu erkennen, daß sie vernünftiger gewesen waren, ruhig am Orte zu bleiben, da sich mit den gefürchteten Deutschen sehr gut auskommen ließ. — Bei Warschau wurden die Russen in heftigem Kampf zurückgeschlagen und 8000 Gefangene gemacht; bei Jwagorod ging es den Russen, als sie einen Übergangsversuch über die Weichsel machten, nicht besser. Nach der Wiederbesetzung von Lys durch deutsche Truppen konnte man sehen, wie sich die Russen in der Stadt aufgeführt hatten. Nicht wie Menschen. Ein Drittel der Stadt war zerstört, zwei Drittel verwüstet. Die Wälder und Wohnungen waren ausgeraubt, zertrümmert, beschmutzt, entsetzliche Schandtaten waren an Frauen und Mädchen begangen worden. Russische Kultur! — Vor Tsingtau fand eine besonders heftige Beschließung des Seewerkes Suchui-Hut statt, aber die deutschen Geschütze waren auch nicht müde und brachten dem Kreuzer „Kronprinz“ derartige Treffer bei, daß dieser schnelligst versank.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Englische Vorstöße nordöstlich von Vermelles wurden abgewiesen. Östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten.

In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle heute früh wiederholter, in mehreren Wellen gescheiterter Angriff brach gänzlich zusammen.

Kraft.

Roman von E. Dressel

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Während Vorerz den vollen Nachmittag unterwegs war, hatte Jutta ihre Atelierarbeit wieder aufgenommen. Sie arbeitete mit Regelmäßigkeit täglich viele Stunden. Ihr elastischer junger Körper kannte keine Ermüdung, und ihr starker Geist wußte Stimmungen zu erzeugen.

Obwohl die Unterredung mit ihrem Gatten sie keineswegs kalt gelassen, denn sie war sich der wachsenden Entfremdung zwischen ihnen wohl bewußt und litt mehr darunter, als sie wahr haben wollte, kam, sobald sie ihr Atelier betrat, eine große tiefe Ruhe über sie.

Hier war sie gewissermaßen ein erdenfernes, freies Wesen, gleichsam geschlechtslos.

Ihr ganzes Sein beruhte dann auf der Kunst. Die Kunst war ihr alles, und alles Persönliche von ihr abgestreift. Das Atelier, ein Raum von mächtigen Verhältnissen, lag in einem der Villa angebauten Flügel, dessen Gartenwärts ging. Hier herrschte, entgegen der sonstigen Prachtentfaltung des Hauses große Einfachheit.

Die darin von üppigem Luxus oder malerischen Effekten. Die Schattensätze starrer Arbeit war's, die keine sinnlichen Mittel braucht, noch weniger sich durch Neben- und Zersplitterungen lassen will.

Die gewölbte Halle wurde von Säulen getragen, die in mehreren Abteilungen zerlegten und so die Statuen ihrer Art und Größe nach sonderten. Die Ausgestaltung bestand lediglich aus schweren, kostbaren, aber schlichten Türbühnen und einigen Lederstühlen.

Die würdevolle Einfachheit verlegte den eintretenden sofort in jene gesammelte Stimmung, die die Schöpfung gediegener Schöpfungen erfordert.

Daß es sich hier keineswegs nur um kostspielige Dekoration einer begabten Dilettantin handelte, die zu

In dem Foyer blühten die Franzosen am Westhänge des Schrahmannle einen Teil ihrer Stellung ein. Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich Düna burg brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. Versuche des Gegners, sich der von uns besetzten Inseln des Mladjiossees zu bemächtigen, scheiterten.

Ein russischer Angriff nordöstlich Smorgon, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe belegte in der vergangenen Nacht die befestigte und mit Truppen angefüllte Stadt Düna burg ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen. Der Feind wurde aus seinen Stellungen bei Rudka-Bielsko-Wolskaja vertrieben, sowie über die Linie M. S. Alexandriahöhe und nördlich davon zurückgetrieben.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen den Gegner nördlich Hajworonka, südwestlich Burkanow, aus mehreren Stellungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad wurde das Dorf Beleznik und die Höhe östlich beiderseits der Topciderska gekürrt.

Der Angriff auf Pozarevac ist im günstigen Fortschreiten. Die Straße Pozarevac-Gradiste ist in südlicher Richtung überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

London 13. Okt. (Z. N.) Lloyd's meldet: Wie verlautet wurde der Dampfer „Halizianos“ (5093 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Englische Unterseeboote in der Ostsee.

Karlshamn, 12. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern vormittag ist ein deutscher Kohlendampfer in Kolmarfjund, südlich von Öland von einem Unterseeboot, wahrscheinlich einem englischen, in Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde von einem südwärts

fahrenden schwedischen Dampfer gerettet, der eine Holzladung hatte. — Der deutsche Erzdampfer „Germania“, der in südlicher Richtung fuhr, ist gestern 12 Uhr mittags beim äußeren Steingrund von einem Unterseeboot, wahrscheinlich einem englischen, beschossen worden. Um der Versenkung zu entgehen, ist die „Germania“ an der Küste von Velekinge auf Grund gesetzt worden. Das Unterseeboot befindet sich dauernd in der Nähe des Dampfers, 1 1/2 Seemeilen von der Küste. Die Besatzung des Dampfers, der Kapitän und 19 Mann, wurden gerettet. Der Kapitän berichtet, daß er Zeuge des Unterganges des Kohlendampfers war. — Die Zeitung „Velekinge Laengstidning“ meldet, daß gegenwärtig im Süden von Öland drei englische Unterseeboote operieren. Sowohl die „Germania“ als der versenkte Kohlendampfer kamen von Norden östlich Öland. Beim Angriff nahm die „Germania“ ihren Kurs nach Kalmar; sie wurde von dem verfolgenden Unterseeboot gezwungen, den Kurs zu ändern.

Kalmar, 12. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Svenska Telegrambyran: Gestern nachmittag wurde der deutsche Erzdampfer „Nicomedia“ aus Hamburg an der Südspitze Ölands von einem englischen Unterseeboot in den Grund gehohrt. Ein Boot mit dem Kapitän und 13 Mann landete in Degerham auf Öland. Die übrige 19 Köpfe zählende Besatzung, die in die beiden anderen Boote gegangen war, ist heute in Karlskrona gelandet.

Kopenhagen, 12. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Riksausgäns Bureaus. Aus Trelleborg wird berichtet: Der gestern an der Südspitze von Öland in Grund gehohrte deutsche Kohlendampfer ist der Dampfer „Gutrune“ aus Hamburg, ein Schiff von 3000 Tonnen Geholt. Die 34 Mann starke Besatzung wurde von dem Dampfer „Baltic“, der von Glesle nach Holland unterwegs war, aufgenommen und heute in Trelleborg gelandet.

Budapest, 12. Okt. (Zens. Freist.) Der russische Dampfer „Belgrad“, der fünf mit Munition beladene Schlepper nach Serbien zu bringen versuchte, wurde, wie eine Meldung aus Galatz besagt, im bulgarischen Hafen Kompananka von den bulgarischen Schiffen „Boris“ und „Zora“ angehalten und mit Beschlag belegt. Die bulgarischen Schiffe führten die Kriegsschlasse. Die russischen Schiffe „St. Georgia“, „Romania“, „Nikolus“, „Turgenjew“ und „Serbien“ mit zusammen 14 Schleppern haben sich in den Hafen Corabia geflüchtet.

Atten, 13. Okt. (Z. N.) Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird gemeldet: Der englische Dampfer „Borneo“ wurde unweit Kreta von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant die Entladung der

plastische Verzierung von Dekorations- und Gebrauchsgegenständen angegangen und, gleich diesen neuzeitlichen Künstlern, verschmähte auch sie es nicht, ihre Begabung und Erfindungsraft der Kleinkunst nutzbar zu machen.

Allein, die Lust daran wollte ihr jetzt doch nicht kommen; ihre Gedanken waren noch zu sehr mit dem begonnenen Hauptwerk beschäftigt, einer allegorischen Figur, die eine elektrische Belichtung verkörpern sollte.

Juttas Lichterweibchen, wegen ihrer leichten Anmut berühmt und gesucht, waren eine Aufgabe der modernen Kunst, die sie mit großem Geschick und eifriger Freudigkeit zu lösen wußte.

Schließlich war es ihr nicht unlieb, als nun kommender Besuch die jetzt interessenlos geförderte Kleinarbeit unterbrach.

Dem Fräulein v. Rupert nämlich, Juttas liebster Freundin aus der Berliner Mädchenzeit, ward das Atelier zu jeder Stunde ausgetan. Eine Erlaubnis, von der die junge Dame freilich nur den vernünftigsten Gebrauch machte. Das heißt, des Vormittags kam sie niemals ohne besondere Aufforderung, wußte sie doch, wie gerade die erste Tageshälfte die forderksamste Schaffenszeit ist.

Mit den Nachmittagen nahm sie es weniger streng, da schaute sie gern mal herein. Wertte sie aber, daß Jutta schauderhaft bei der Sache war, setzte sie sich in einen Winkel, wo sie eine Zigarette nach der anderen schmauchte. Sie hatte sich das schöne Laster erst als Münchener Malweibchen angewöhnt, weniger aber aus Vorliebe denn Solidaritätsgefühl, pflegte sie doch die weitestgehende Kollegialität, während sie im übrigen eine einsame, stille Seele war. Nur Jutta gegenüber kam sie wohl mal aus sich heraus.

Ging diese auf ein paar hingeworfene Worte ein, war sie also zu haben, dann gab es im Atelier einen Plausch, wie er überall unter intimen Freundinnen üblich ist, und dieser Schwaß endete nicht selten damit, daß Jutta noch während der gewohnten Arbeitszeit zu einer Ausfahrt oder gar einer langen Wanderung hinausgelockt wurde. Niemand wußte die selbstwillige stolze Jutta so gut zu nehmen, wie die sanfte stille Lu, die eigentlich Luise hieß, aber so wenig gegen die von Jutta beliebte

Passagiere in die Rettungsboote befohl. An Bord des Dampfers brach eine Panik aus. Dreißig Griechen ertranken. Inzwischen war ein aus der Richtung Ägyptens auf Mudros zukehrender, mit indischen Truppen voll beladener Transportdampfer erschienen. Das Unterseeboot machte sich sofort an seine Verfolgung, reinigte das Deck des Transportschiffes mit Maschinengewehrfeuer und versenkte den Dampfer. Darauf kehrte das Tauchboot zur „Borneo“ zurück, dem es die Weiterfahrt erlaubte, nachdem es sich überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Vormarsch der Bulgaren in breiter Front.

S a a g, 13. Okt. (Z. U.) Der „Telegraph“ meldet aus Paris, daß die Bulgaren einen Angriff an der serbischen Grenze bei Ratowiza unternommen haben und daß sie in der Richtung auf Jaischar vorgehen, um die Verbindung mit den Deutschen und Österreichern herzustellen. Gestern wurde bereits gemeldet, daß die Bulgaren in der Richtung auf Rniazewatz vorrückten.

L o n d o n, 13. Okt. (Z. U.) Reuter meldet: Die serbische Gesandtschaft in London empfing folgendes Telegramm aus Nisch: Seit der abgelaufenen Nacht begannen die Bulgaren den Angriff auf Blasina. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. „Daily Mail“ berichtet, daß bei **Demir-Habu** am **Wardar** südöstlich von **Negotin** bulgarische Banden die Eisenbahnbrücke auf der Strecke **Saloniki—Nisch** dynamitierten.

Hiernach scheint also der Angriff der Bulgaren in der Front von Blasina bis nach Ratowiza zu erfolgen. Da Ratowiza rund 65 Kilometer nordöstlich von Nisch auf bulgarischem Gebiet (südwestlich von Widdin) liegt und Blasina ebenso weit südöstlich von Nisch auf serbischem Boden (an der Grenze westlich von Sofia) so ergibt sich daraus eine beträchtliche Frontbreite.

Die Stimmung in Bulgarien.

S o f i a, 13. Okt. (Z. U.) Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ wurde gestern von dem bulgarischen Generalissimus empfangen. General Scheffow äußerte sich im Laufe der Unterredung wie folgt: Die Ereignisse auf dem Balkan nehmen einen dramatischen Verlauf. Bulgarien wird durch zwingende Umstände dazu gedrängt, an die Gewalt der Waffen zu appellieren, nachdem es lange versucht hat, sein gutes Recht auf friedlichem Wege zu erringen. Serbien hat bereits vor der bulgarischen Mobilisation Truppen an der bulgarischen Grenze konzentriert und sich nie zu ernstlichen Konzessionen bereit erklärt. Das beleidigende Ultimatum hat das Risiko der russischen Balkanpolitik besiegelt. Die russische Rechnung, daß das bulgarische Volk zementierten Gründen seine Existenz opfern werde, hat getrogen. Bulgariens geographische Lage ist ein Hindernis für Rußlands Aspirationen. Darum besteht zwischen beiden Ländern ein unüberbrückbarer Gegensatz. Die augenblickliche Lage berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die deutsch-österreichische Offensive geht zielbewußt rasch vorwärts; Serbiens Zukunft wird besiegelt. Die Feinde, die auf eine innere Uneinigkeit Bulgariens rechneten, sollen schwer getäuscht werden. Die tapfere schlagterprobte Armee wird auch die schwersten Pflichten erfüllen. Rumänien und Griechenland wissen, daß sich Bulgariens Haltung nicht gegen sie richtet. Ein Eingreifen Rußlands erscheint unwahrscheinlich, da mit einem militärischen Erfolg Rußlands nicht zu rechnen ist und eine derartige Aktion den Russen im gegenwärtigen Moment sehr schädlich werden könnte. Auch die Truppenlandung in Saloniki ist praktisch ohne jede Bedeutung. Der General schloß, was auch kommen mag, Bulgarien blickt mit frischem Optimismus in seine Zukunft.

Die Stimmung in Serbien.

B e r l i n, 13. Okt. (Zens. Bln.) Aus Sofia wird dem „Lokalanz.“ gemeldet: Der hier eingetroffene bul-

garische Gesandte in Nisch, Tschapraschitow, erzählte folgendes: In den letzten 14 Tagen benahmen sich die Serben mir gegenüber herausfordernd. Ich war ein Gefangener. Ich hatte weder Bewegung noch Verkehrs-freiheit. Diese Gefangenschaft war mir aber willkommen, da ein Ausgehen immer gefährlicher war, denn erst vor kurzem haben die Serben meinen Legations-Sekretär gemartert und ihm den Schädel gespalten und das auf offener Straße. Nur unserem Ministerpräsidenten habe ich es zu verdanken, daß ich unverletzt nach Sofia kam. Radoslawow hat mir nämlich offen depechiert, er lasse den hiesigen serbischen Gesandten eher nicht aus Sofia, bis er unverletzt bulgarischen Boden betreten hätte. — über die politische Lage läßt sich sagen, daß in Serbien allgemeine Niedergeschlagenheit und tiefste Enttäuschung eingetreten ist. Von der Entente erhofft man keine Hilfe mehr. Gegen Griechenland beginnt sich Groll zu zeigen. Deutsche Flieger schleuderten 8 Bomben auf Nisch. Sie wurden von allen beschossen, flogen jedoch kaltblütig weiter. Die Bomben töteten 15 Personen.

Die serbischen Verluste.

B u d a p e s t, 12. Okt. (Zens. Jrsf.) Nach bulgarischen Meldungen haben die Serben bisher schon enorme Verluste erlitten. Die meisten ihrer Batterien sind zerstört. Auf der Zigeunerinsel allein wurden von den Deutschen sechshundert serbische Soldaten beerdigt. In den Straßen Belgrads liegen noch jetzt die Leichen zahlreicher serbischer Krieger. Die Spitäler sind überfüllt mit serbischen Verwundeten aus den Belgrader Straßenkämpfen. Den Sanitätsdienst in den Spitälern haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen übernommen.

Ententendrohungen gegen Griechenland.

K o p e n h a g e n, 13. Okt. (Z. U.) Nach einer Athener Nachricht, die über Paris hier eintraf, benimmt sich das englisch-französische Kommando des Landungskorps in Saloniki immer herausfordernder gegen die griechischen Behörden. Die größten Hotels wurden durch den französischen Generalstabschef gemietet, um die Büros der Kommandanten unterzubringen. Der Generalstabschef erhielt gestern den Besuch eines hohen italienischen Offiziers. Der gestrige Leitartikel der „Morningpost“ ergeht sich in scharfen unverhüllten Drohungen gegen Griechenland. Griechenland solle daran denken, daß englische Kreuzer das Mittelmeer beherrschen und daß es einen blühenden Handel zu verlieren habe.

Der heilige Krieg.

K o n s t a n t i n o p e l, 12. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront bei Anaforta traf am 10. Oktober unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das nördlich Kiretschepe bemerkt worden war. Daraufhin beschloß ein Kreuzer und ein anderes Torpedoboot des Feindes 10 Minuten lang ohne Wirkung unsere Batterien. Eine Mine, die wir unter den feindlichen Schützengräben zur Explosion brachten, tötete den größten Teil der Soldaten, die sich darin befanden, die übrigen flüchteten aus den Schützengräben. Bei Ari Burnu beschloß ein feindliches Torpedoboot eine Zeitlang wirkungslos unseren rechten Flügel. Ein Kreuzer und ein Monitor feuerten ebenso wirkungslos in der Richtung auf Maidos. Die Schiffe zogen sich hierauf zurück. Bei Sedd-il-Bahr schoß der Feind wie gewöhnlich mehr als 1000 Granaten wirkungslos gegen unsere Stellungen ab. Unsere Artillerie erwiderte, nahm die feindlichen Batterien und die Aufstellungen für Minenwerfer unter Feuer und brachte sie zum Schweigen. Sonst nichts Wichtiges.

Deutschland.

B e r l i n, 14. Oktober.

— Die Geschäftsabteilung der Reichskartoffelstelle ist gestern nachmittag gegründet worden, und es war ein Gesellschaftskapital von 20 bis 25 Millionen Mark in Aussicht genommen. Es hat sich nun herausgestellt, daß ein so hohes Kapital nicht notwendig sein wird und

man hat sich deshalb vorläufig mit nur Mark 5 342 000 Kapital begnügt. Daran sind beteiligt das Reich mit Mark 2 Mill., Preußen mit 1 1/2 Mill., Bayern mit 1 Mill., Württemberg mit 100 000, der Deutsche Städtebund mit 1/2 Million, 26 landwirtschaftliche Zentralgenossenschaften mit zusammen Mark 300 000, die Reichseisen-Rasse mit Mark 205 000, der Ologauer Kartoffel-Sändler-Verein mit Mark 250 000, sowie eine Reihe kleinerer Verbände.

— Wien, 12. Okt. (Zens. Jrsf.) Auf einen Glückwunsch des Wiener Bürgermeisters anlässlich der Eoberung Belgrads sandte Generalfeldmarschall v. Mackensen folgendes Antworttelegramm: „Heißen Dank Eurer Excellenz und der Gemeindevorstellung Wiens für die zukommene Beglückwünschung. Die Einnahme Belgrads am 9. Oktober 1915 durch Truppen beider Länder mit der Waffenbrüderschaft der Heere Oesterreich-Ungarns und Deutschlands eine für alle Zeiten fortwirkende volkstümliche Weihe geben“.

Solales.

B e i l b u r g, 13. Oktober.

(Heute war wieder einmal ein Ehrentag für Beilburg. Denn die stillere Landesmutter, Frau Herzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau mit ihren beiden liebrenden Enkelinnen weilten in unserer Stadt. Kurz nach 11 1/2 Uhr vormittags trafen von Königstein kommend, die hohen Herrschaften im Automobil in der schön geschmückten Stadt ein und wurden im Schloß von den Herren Hofmarschall General-Lehr, Hofprediger Scheerer und Bürgermeister Karthaus sowie von den Damen H. Scheerer, J. Karthaus und E. Herz begrüßt. Bektere überreichten den drei hohen Damen Blumen. Nach der Ankunft besaßen sich die Fürstlichkeiten in die Schloßkirche zur Gruft, wo sie die Sarge Großherzogs Wilhelm Kränze und Blumen niederlegten und im Gebete weilten. Sodann wurde im Schloß das Frühstück aus der bewährten Küche des Herrn Lieferanten R. Moser stammend eingenommen, worunter Führung von Hofprediger Scheerer und Bürgermeister Karthaus die Besichtigung des Heimatmuseums stattfand. Vor dem Museum hatte der Vorstand Begrüßung Aufstellung genommen und stellte sich zur Erklärung der vielen interessanten Gegenstände des Museums, die das lebhafteste Interesse der hohen Herrschaften erweckten, zur Verfügung. Nach der sich anschließenden Besichtigung des Marktplatzes, des unteren Schloßplatzes und einiger Räume im Schloß, sowie des Schloßgartens wurde der Tee eingenommen und gegen 5 Uhr unter lebhaften Zurufen und Winken unserer Einwohner die Rückfahrt nach Königstein angetreten. Auch wir dankten den hohen Herrschaften die Worte nach, die immer wieder aus der Menge erklangen: „Auf baldiges Wiedersehen!“

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Unteroffizier Georg Kornber aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 81. Matrose Arthur Klabunde aus Wehlar, auf Gr. Schiffe „Vosen“. — Landwehrmann Fr. Gedrich aus Wehlar-Niedergirmes, beim Inf.-Regt. Nr. 81. Füsilier Karl Jige aus Burgsolms, beim Inf.-Regt. Nr. 40. — Eriag-Reservist Ziegler aus Wehlar mit der Hess. Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet. Hauptmann Richterlein, früher auf dem Wehlar-Kommando in Limburg Bezirks-Adjutant, wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Bermitteltes.

* Braunschweig, 11. Okt. (Zens. Jrsf.) Herzog von Cumberland überwies dem Kriegshilfskomitee des Herzogtums Braunschweig für den ostpreussischen Kreis Goldap die Summe von 20 000 Mark. Lyon, 12. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach Meldung des „Nouveliste de Lyon“ aus Paris ist gestern ein französisches Flugzeug in der Nähe des Cadredo abgestürzt; das Flugzeug wurde vollkommen trümmert. Von den beiden Insassen, ein Leutnant, ein Unterleutnant, ist einer tödlich, der andere leicht verletzt.

„Nur ruhig, Meisterin, ich weiß vielleicht Rat, mir fällt da was oder vielmehr wer ein.“
„Du, du begreift, ich brauche eine richtige Psychegehalt. Das da soll nämlich ein Lichterweibchen werden, keine Saalbeleuchtung, sondern mehr was Intimes. Und da denke ich an die mit der Lampe suchende Psyche. Was hältst du davon, sie als allegorische Figur zu verwenden?“
„Hübscher Gedanke, auf den ich natürlich gleich kam, denn mit Achtundzwanzig pflegt sich Alterverblödung noch nicht einzustellen.“
„Sei nicht übelnehmerisch, du.“
„Ach Unsinn, bin heut nur scherzhaftig aufgelegt. Hab' nämlich meine „La Frances“ verkauft.“
„Siehst du?“
„Für ganze achtzig Mark. Rahmen und Material kosteten ungefähr ebenso viel. Die Kunst und mühevollen Arbeit bekam der generöse Käufer gratis, und eigentlich wollte er bloß fünfundsiebzig geben, aber da seht ich mich auf die Haden. Gott, wenn ich von meiner Pinselerei leben müßt, nicht das Salz zum Brot verdient ich. Aber sie beschäftigt mich angenehm. Ist mir ein Lebensinhalt.“
„Da hättest du lieber heiraten sollen.“
„Nur, daß bekanntlich zwei hierzu gehören, und der andere ließ sich eben nicht finden.“
„Ich bitt dich, du, in der Berliner Zeit hat dich mancher umschwärmt.“
„Du meinst dich. Ich war ja immer nur ein kleiner Nebentrabant deines Sonnenstrahls. Niemand sah mich.“
„Lebertreib nicht. Du hast dir nur nie was aus unseren Herren gemacht. Auch Hans Jörg machte dir eine Weile ganz toll den Hof, aber auch ihn wolltest du damals nicht.“
„Kind, das war eben ein Schwarm auf Zeit, daran knüpft man keine ernsten Zukunftsgedanken. So eine erste Liebe ist meist eine verfliegene Schwalbe, die macht noch keinen Sommer. Als Bruder einer bildschönen Schwester war dein wäherlicher flatter Bruder viel zu anspruchsvoll geworden, und ich hab mir selbst in den blühenden Rosentagen nichts auf mein Äußeres eingebildet.“
„Du, mit deiner schlanken Figur.“

„Sei still, Jutta, in einer Schönheitskonkurrenz ich keinen Preis holen, und du würdest mich schon nicht in engere Wahl ziehen.“
„Ach was, Preischönheit, die braucht's nicht gleich sein. Der Hans Jörg aber ist mittlerweile vernünftig geworden, war überhaupt besser als sein Ruf. Die Juanrolle sah ihm wie 'ne geborgte Löwenhaut. Grunde ist er ein treues Hundel.“
„Ein guter Junge“, nickte Lu. „Nicht schlimmer, die meisten jungen Leute aus reichem Hause, aber leicht ein gut Teil zahmer. Ich meine, seine inneren bleibe meidet instintiv den Schmutz. Deshalb hab ich auch heut noch gern, so als bon camarade, weißt du, red' ihm immer zu, eine kreuzbrave und resolute Person nehmen, die den flotten Junker ein bißchen im Zaum hält und mehr den umsichtigen Handelsherrn zu kommen läßt. Denn so eine tät er brauchen.“
„Gerade du hast Einfluß auf ihn“, betonte Jutta. Eine Heirat zwischen diesen beiden ihr so nahe Menschen war ein langgehegter Lieblingsplan, der noch immer nicht aufgeben wollte.
„Weil wir uns 1-Jahre kennen“, lächelte Lu, „habe ich mich in eine Art Mütterlichkeit eingewöhnt, er mitunter respektiert, notabene, sofern das in Kram paßt.“
„Dabei ist er dir um volle fünf Jahre jünger“, spöttelte Jutta.
„Einerlei, Hans Jörg scheint mir nie der weiche Hand zu entwachsen. Ich mag mir aber nicht erst Mann entziehen, und er selber hat längst verstanden, er auch für mich mal schwärmt. Ueberhaupt, die ganze Männerwelt nichts anhaben kann, nachgerade wissen. Und du, Jutta, hast in der Ehe wenig das höchste Lebensziel erreicht“, schloß Lu, Freundin fest ansehend.
„Du, sag das nicht, — ich — ich bin eine Frau“, rief Jutta in erregtem Eifer und demnach abirrenden Augen.
„Sei ehrlich, Jutta, ich fürchte, du könntest ohne Lorenz auskommen.“
„Es hat sich manches anders entwickelt, als ich dachte.“

Kürzung ihres Namens einzuwenden hatte, daß sie auch in weiteren Kreisen als Lu Rupert bekannt war.
Heute nun empfing Jutta die Freundin mit offenen Armen.
Sie tat die Arbeit beiseite und rief ihr lebhaft entgegen: „Kommst wie gerufen, Schwester in Apoll!“
„Solche unangebrachte Ehrbezeugung winke ich ab“, scherzte Lu.
„Nicht zu bescheiden. Damit kommst du nicht weit. Seit du im Glaspalast hingst, kannst du die Kollegenschaft gar nicht absteilen.“
„Weißt heut noch nicht, wie ich da hineinkam. Vermutlich freundschaftliche Durchstreicherei.“
„Das ist ja egal. Kannst nun auch für mich etwas tun.“
„Ich ahnte so was. Dieser lebenswürdige Empfang war verdächtig. Was gibst du?“
„Du mußt mir ein Modell schaffen, Lu.“
„Von meiner Sorte hast du ja Warenhäuser voll.“
„Mergere du mich nicht auch noch.“
„Aber wenn ich doch bloß in Stilleben mache.“
„Die ganz nett sind und an sich auch eine legitime Kunstart. Denk mal an die famosen alten Holländer! Und gegenwärtig gibt es Blumenmalerinnen, die einen berauschenden Farbenzauber auf ihrer Palette haben und dazu die brillianteste Technik.“
„Bloß ich nicht. Ich bin bloß eine von den zweitausend Münchener Malweibchen, also nur ein Herdentierchen ohne Hauch und Zauber. Na, und du willst ein menschliches Modell?“
Jutta riß ungestüm die Tücher von der Tonform. „Sieh her, das sollte eine Psyche werden, und nun ist mir Babet frant geworden.“
„Himmel, wie kann nun solch elensclantes Mädel Babet heißen. Darauf haben doch die dicken Biernymphen ein Monopol genommen.“
„Wenn du weiter nichts weißt.“ Jutta schlug mit solcher Behemung die Tücher wieder zusammen, daß sie horbar aufklatschten und die erst angedeuteten Formen zu schädigen drohten.

Die zahlreichen Passanten sind ohne Schaden gekommen.
Don, 13. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich). In ein Hafenarbeiterstreik ausgebrochen, von dem Kampferlinien betroffen werden. Mehrere eingekerkerte sind nicht ausgelassen worden. Man darf die Bewegung, die durch die Nichtbewilligung der Forderungen entstanden ist, sich auch auf andere ausdehnen wird. In Bradford haben die Arbeiter der Webereien, deren Lohnforderungen nicht befriedigt sind, auf den 14. Oktober angekündigt, was man als wahrscheinlich annimmt, die Arbeiter die Werke schließen, so würden Tausende von Beschäftigten los werden.

Heilig große Opfer.

Die Bilder, von einem Lazarettpfarrer.

Da liegt er im Heimatlazarett, sorgsam eingewickelt in ein junges Feld, der einzige Sohn der Witwe, die Haupt ganz in Wunde gehüllt. Die Mutter am Lager des Lieblingen; sie streichelt sanft die niederhängende Hand und schaut ihm ins treue Auge. Schwere Stürme sind vor Zeiten über sie hinweg; was ihr aber stets das heilige Gleichgewicht hatte, das war der Sohn gewesen. War er nach ihren Wünschen geraten. Sie liebte die über alles, und er ebenfalls. Schon stand er auf gewisser Höhe, treulich umfugt von mütterlicher Verheißungsvoll umleuchtet vom Glanz aufgehenden Glückes. Nun liegt er da, so still und bleich, tödlich verwundet im Streit, geschmückt mit Kranz der Ehre, — ein heilig großes Opfer, dem die Erde dargebracht — von einer deutschen Mutter einer deutschen Braut.

Er öffnet sich mir eine andere Tür. Ich trete ein, in todesmatten kriegsfreiwilligen Freund aus dem Himmel zu besuchen. Seine Mutter ist da, eine große, kräftige Erscheinung. Nicht eben sehr verweilt kommt sie mir entgegen. Forschend schaut sie an und rasch stellt sie die dringende Frage: „Wem man sich hier auch um die Seelen der Krieger. Sie muß mit der Antwort zufrieden gewesen sein, nun spricht sie mir von ihrem Sohn, wie eben eine Mutter sprechen kann. Es ist ihr einziger in einem reichen Lächelnden. Mit wenigen Strichen hat sie sein Charakterbild: Wortfarg aber brav, stark und zielbewußt, trotz seiner 19 Jahre. Sie hat nicht abhaken können, dem Kampfsrau zu folgen hätte das aber auch nicht gewollt als deutsche die die Heimat von Herzen liebt wie ihren Sohn. Nach sollte sich noch ein heißer Streit entspinnen dem deutschen Frauenherz und dem liebenden der Mutter. Am andern Tag fand ich sie am Lagerlager des Sohnes in sich zusammengesunken, wie weinend. Ich hielt mich zurück. Da richtete sich wieder den Blick seiner großen braunen Augen auf die treue Hüterin und rief ihr in sanfterm, aber unermesslichem Ton zu: „Mutter, halte dich tapfer!“ — Der Ausspruch des Sterbenden half dem deutschen Mütter zum Sieg über das bebende Mutterherz: sie hat sich wahrhaft tapfer gehalten, die treue aus dem Westerbald, als das junge Sohnesherz darauf seinen letzten Schlag tat.

Ich klopfte an die Tür eines kleinen Zimmers in dem Lazarett. Ein energisches Herein von entsetzten Klängen öffnete mir den Zugang. Wir uns seit längerer Zeit und freuen uns der glücklichen Operation, die den Tapferen um 6 lästige Granatentlastet hat. Im Verlauf unserer Zwiesprache mein Blick auf ein hübsches Bildchen in einfachem Rahmen. Ich darf betrachten. Es stellt unseren heldenhaften Soldaten dar inmitten seiner Frau und seiner 5 Kinder; fürwahr ein liebliches Familienbild in

„Ja, ja, gleich morgen früh soll sie sich vorstellen. Bitte, schreib ihr sofort, Joseph kann das Billett auf dem Weg zu deiner Tante abgeben.“
„Was denkst du, die läßt sich nicht einfach herbestellen. Man muß das sehr diplomatisch anfangen. Das Mädel ist kein Berufsmodell, sondern selber Künstlerin. Das heißt, sie möchte es werden.“
„Talent?“
„Ich glaube. Aber gar kein Geld und noch weniger Beziehungen. Der Vater ist kleiner Steuerbeamter in einem Kreisstädtchen und hat seine Not, ein halbes Duzend Hören, von denen sie das älteste ist, durchzubringen. Und nun stelle dir vor, kommt das junge weltfremde Ding her, um sich beinahe ohne Mittel die unter Umständen sehr kostspielige Kunst zu erobern.“
„Woher kennst du sie denn?“
„Hinter unserm Garten steht so ein ähnliches Haus wie bei dir, nur nicht halb so hübsch.“
„Brr — darüber ärgert man sich bloß.“
„Ist nicht so schlimm. Ich bin ganz ausgeföhnt mit dem störenden Anhängsel, seit ich da eines Tages die hübsche Beroni entdeckte. Sah nämlich das Mädel an einem Dachfenster stehen und stundenlang zeichnen, was mich natürlich interessierte. Und als mir mal eine Farbe ausgeht, ich gerad' niemand zum schiden habe und des schlechten Wetters wegen nicht selber gehen mag, lauf ich rasch zur Kollegin hinüber, um sie anzuborgen. Ach, wie jämmerlich war's da aber bestellt! Dunkelrot vor Verlegenheit framt sie in einem Bleischachtelchen herum, wo sich ein paar Farbenreste graulichen. Karmin, den ich gerade brauchte, hatte sie schon gar nicht. „Eine der teuren Farben,“ murmelte sie mit einem Seufzer, der mir tief zu Herzen ging. Ich besah mir das Mädchen näher. Ein liebes Gesicht, recht schmal und blaß, aber feinzügig und etwas darin, was ich immer nur bei talentierten Menschen fand. Die Augen haben so einen tiefen weltentrückten Blick. Die jämmerliche Dürftigkeit des Bodentüchchens schienen sie kaum zu sehen.“
„Sie wird nicht hochkommen. Ohne langwieriges Studium geht's einmal nicht, und das kostet Geld, viel Geld.“

„Ja, ja, gleich morgen früh soll sie sich vorstellen. Bitte, schreib ihr sofort, Joseph kann das Billett auf dem Weg zu deiner Tante abgeben.“
„Was denkst du, die läßt sich nicht einfach herbestellen. Man muß das sehr diplomatisch anfangen. Das Mädel ist kein Berufsmodell, sondern selber Künstlerin. Das heißt, sie möchte es werden.“
„Talent?“
„Ich glaube. Aber gar kein Geld und noch weniger Beziehungen. Der Vater ist kleiner Steuerbeamter in einem Kreisstädtchen und hat seine Not, ein halbes Duzend Hören, von denen sie das älteste ist, durchzubringen. Und nun stelle dir vor, kommt das junge weltfremde Ding her, um sich beinahe ohne Mittel die unter Umständen sehr kostspielige Kunst zu erobern.“
„Woher kennst du sie denn?“
„Hinter unserm Garten steht so ein ähnliches Haus wie bei dir, nur nicht halb so hübsch.“
„Brr — darüber ärgert man sich bloß.“
„Ist nicht so schlimm. Ich bin ganz ausgeföhnt mit dem störenden Anhängsel, seit ich da eines Tages die hübsche Beroni entdeckte. Sah nämlich das Mädel an einem Dachfenster stehen und stundenlang zeichnen, was mich natürlich interessierte. Und als mir mal eine Farbe ausgeht, ich gerad' niemand zum schiden habe und des schlechten Wetters wegen nicht selber gehen mag, lauf ich rasch zur Kollegin hinüber, um sie anzuborgen. Ach, wie jämmerlich war's da aber bestellt! Dunkelrot vor Verlegenheit framt sie in einem Bleischachtelchen herum, wo sich ein paar Farbenreste graulichen. Karmin, den ich gerade brauchte, hatte sie schon gar nicht. „Eine der teuren Farben,“ murmelte sie mit einem Seufzer, der mir tief zu Herzen ging. Ich besah mir das Mädchen näher. Ein liebes Gesicht, recht schmal und blaß, aber feinzügig und etwas darin, was ich immer nur bei talentierten Menschen fand. Die Augen haben so einen tiefen weltentrückten Blick. Die jämmerliche Dürftigkeit des Bodentüchchens schienen sie kaum zu sehen.“
„Sie wird nicht hochkommen. Ohne langwieriges Studium geht's einmal nicht, und das kostet Geld, viel Geld.“

ernster Zeit. — „Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm!“ — Unser Freund forderte mich auf, das Bild aus dem Rahmen zu nehmen. Das fällt mir ein zweites Bildchen entgegen: Wieder steht er im Kreise seiner Familie, diesmal geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und einem bayerischen Orden, aber das eine Auge verdeckt mit einer schwarzen Binde. Er hat es dem Vaterland ohne Murren, ja mit Freuden zum Opfer gebracht und die Seinigen taten es mit ihm. — „Als ich wiederkam, als ich wiederkam!“

Angeichts solcher heilig großer Opfer —, was wollen sie da besagen, all die kleinen Vorsichtsleistungen und Unbequemlichkeiten, die das Vaterland um der Not der Zeit willen von uns Zurückgebliebenen verlangen muß und mit Recht ohne Widerspruch erwarten kann? Selbst die größten Gaben sind noch winzig kleine Opfer zu dem, was unsere Braven draußen leisten. — Ein verwundeter Kriegerfreiwilliger hat draußen seinen kostbaren Feldstecher verloren: „laß fahren dahin!“ — aber, daß ihm beim Rücktransport seine Kronprinzpfeife abhandeln kam, das schmerzte ihn tief, nur das ist ein wirkliches Opfer. Was wir in der Heimat brauchen, ist mehr Herz, dann werden wir auch freudig unsere Opfer bringen können!

Allerlei.

Er kann nicht mehr im Bette schlafen. Wie sehr sich unsere braven Feldgrauen an das rauhe Kriegsleben in den Schützengräben gewöhnt haben, zeigt ein des heiteren Beigeschmacks nicht entbehrender Fall aus Mainz. Ein in den besten Jahren stehender Landwehrmann, der seit vielen Monaten im Felde steht, war auf Urlaub zu seiner Familie hierhergekommen. Zum ersten Male nach langer Zeit sollte er wieder in einem weichen Federbett schlafen dürfen. Doch, wenn er glaubte, jetzt einmal nach Herzenslust sich im weichen Flaum ausruhen und ausschlafen zu können, so hatte er sich gründlich getäuscht. Unser Landwehrmann warf sich im Bette hin und her, ohne die erhoffte Ruhe zu finden. Als ihn seine besorgte Ehehälfte fragte, warum er denn gar nicht zur Ruhe komme, rief er ärgerlich: „Weißte Katharine, es geht doch nirgends über so e Prötsch im Schützengrabe. Dort hab ich immer nach dem Dienst wie e Wurmeltier geschloze. In dem Federzeug find ich gar tee Ruh mehr.“ Sprach und warf das Oberbett zur Seite, zog seine Feldgrauen an und legte sich in Stiefel und Sporen auf den Fußboden des Schlafzimmers, wo er bald in den beneidenswertesten Schlaf versiel. Von da ab schlief unser Wehrmann bis zum Ablauf seines Urlaubs in jeder Nacht auf dem blanken Fußboden. Die Nacht der Gewohnheit hatte auch hier den Sieg behauptet. Das schönste an der reizenden Geschichte ist, daß sie buchstäblich wahr und erst einige Tage alt ist.

Bauernland und Vaterland. Der Bauer ist der rechte und eigentliche Träger und Erhalter des Staates, wie das Eisen, das als Pflug die Erde schneidet und als Schwert dem Feinde wehrt, in der Hand des Bauers das edelste und mächtigste aller Geräte ist. Der Bauer trägt das Urbild des tüchtigsten, treuen und wahren Menschen am kräftigsten in sich abgedruckt, wie in den Gliedern des Bauers die ersten Tugenden des Menschengeschlechts, Stärke, Einfachheit, Redlichkeit, Frömmigkeit und Tapferkeit am treuesten und reinsten erhalten und gepflegt werden. So alt die Geschichte ist, spricht sie es auf die klarste und tausendfältigste Weise aus, daß ein Volk immer in dem Maße tapfer, frei und glücklich war, als es freie und rüstige Bauern hatte. . . . Nur wo Gerechtigkeit und Ehre und Freude jeden einzelnen, auch den Kleinsten im Volke schirmen und beglücken, nur da blühet ein fröhlicher, tapferer und tüchtiger Staat, da blühet die Kunst und die Tugend. Nur wo ein Geist wie eine lebendige Flut durch alle wehet und strömet und aller Brüste erquickt und erhebt, und wo alle in allen leben und weben und wo jeder einzelne als ein Beispiel des Stolzes und des Glückes gezeigt werden kann, wo Recht,

Besitz und Ehre jeglichem mit gleichem Maße zugemessen und mit gleicher Sorge geschützt wird, da ist ein Staat, ein Volk, ein Vaterland, da ist eine rechte, unverteilbare Liebe des Vaterlandes, da ist den Menschen die Erde heilig, worauf sie treten. Das aber kann man als einen ewigen und unvergänglichen Grundsatz aufstellen, der auch von allen weisen Gesetzgebern erkannt ist, daß, je mehr Menschen unmittelbar in dem Boden ihres Landes als Eigentümer festgewurzelt stehen, desto stolzer und unerschütterlicher der Staat steht, welcher solche Männer seine Bewohner nennt.“ Ernst Moritz Arndt.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Gibt euren Hund den deutschen Namen!
Tief eingewurzelte Vorliebe für das Fremdländische ist die Ursache, daß viele Deutsche ihren Hund fremdländische Namen geben. Mit griechischen und lateinischen Namen prägen breitspurig die Helden- und Kaiserjöhne Hector und Nero und blähen sich aufdringlich die wackeligen Bellas und Floras. Gedehast eitel schwänzelnd die Kessler, die auf französische Namen hören wie die Scherz (von chéri = Liebling), die Suhris (von souris = Maus) die Chassees (von chassée = Jagd), die Barrys (Verstümmelung von Paris), die Minetten und Finetten. Ihnen offen die englischen Lords und Ladies (= ladies) mit armächtlicher Vornehmheit nach. Am schrecklichsten aber klingt es dem Ohr jedes sprachlich empfindenden Menschen, wenn weibliche Wesen aus einer Hundefamilie mit dem häßlichen Wortzunder Feldine, Waldine oder gar Odine behängt werden. Seinem Freund, Liebling, Lebensgefährten und Arbeitsgenossen, dem deutschen Hund, einen ausländischen Namen zu geben, — so mahnt der Krieg — sollte jeder Hundebesitzer unterlassen. Die jetzige Jahreszeit, die vielen neue Züchterfreunden bringt, ist die beste Gelegenheit, eine Sprachreinigung in den deutschen Hundeställen vorzunehmen. Wer kurze Namen wünscht, der rufe seinen Hund Blitz, Flamme, Frei, Flink, Hül, Schlaw, Such, Stark, Treu, Wicht, Zorn. Wer Behendigkeit und Farbe im Namen ausdrücken will, dem stehen Falk und Wiesel zu Gebote, und wer das Stummelschwänzchen will mitreden lassen, der nenne ihn Stümper. Wenn die Freude an Wald und Wasser im Namen widerhallen soll, der nenne seinen treuen Begleiter Strom, Wasser, Elbe, Leine, Wirtle, Fische, Fichte, Blume. Oder soll der Name der Träger besonderer Vorzüge sein, dann wähle er aus der Sage Wodan oder Freia, Siegfried oder Brunhild oder aus den Stammesnamen Sachs und Franke oder aus den heiligen Tieren der Vorzeit Adler, Rabe, Wolf. Alle diese Namen haben einen stolzen Sinn, der Kraft, Sieg, Beute, Schnelligkeit, Tapferkeit, Wachsamkeit bedeutet, woran unsere Altvordern ihres Herzens Lust und Freude hatten. Wer sonst einen guten deutschen Namen sucht, der findet eine reichhaltige Liste in dem Namenbuch der deutschen Schäferhunde, das der Verein für deutsche Schäferhunde herausgegeben hat, (und in dem Namenbuch, das im Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erschienen ist). Die in diesen Büchern zusammengestellten Namen vereinigen Takt und Geschmack mit gutem Sinn und deutschem Gefühl.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 14. Okt. Im Alter von 89 Jahren ist gestern der Führer der Deutschen Turnerschaft, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Ferdinand G o e h, gestorben. — Er war geboren in Leipzig am 24. Mai 1826, studierte Medizin und beteiligte sich von Jugend auf an der Turnerei. Seit 1895 war er Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft; er gehörte der nationalliberalen Partei an, als deren Vertreter er von 1887 bis 1890 dem Reichstag angehörte.

Berlin, 14. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Dem Generalobersten v. Eichhorn und dem General der Artillerie v. Gallwitz, beide Oberbefehlshaber einer Armee, ist das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen worden.

„Eben. Selbst wenn man bescheidener rechnet, wie eine Jutta Bernow, braucht's immer noch erschrecklich viel Mamon.“

„Du hättest ihr die Sache ausreden müssen. Künstlerelend! Was liest und hört man nicht alles davon! Nicht genug kann man davor warnen.“

„Tat ich. Dies junge Ding mit dem bleichen Gesicht und dem schlecht genährten mageren Körper jammerte mich so. Was ich vorbrachte, hat sie hundertmal von ihrer Sippe gehört und ist trotzdem dem Juge ihrer Sehnsucht gefolgt. Sie hatte nur ein Lächeln für meine Warnungen und sah stumm bereit auf ihre Stützen.“

„Na ja, da stecke was drin. Natürlich kein Meisterkönnen, aber doch das, was den Künstler macht — die sprechende Seele. Sie hat was zu sagen, — und wenn sie gute Schule haben könnte. — Zum ersten Male bedauerte ich, nicht reich zu sein. Aber der frommste Wunsch verdoppelt leider unsere Mittel nicht, und so kann ich für die arme Kleine wenig mehr tun, als kleine Gefälligkeiten.“

„Ich will mal schauen. Wenn sie wirklich Talent hat, — wie alt ist sie denn?“

„Eben achtzehn.“

„Und du glaubst, ich könnte sie brauchen?“

„Sie ist prächtig gewachsen. Reichlich schlank natürlich bei der schmalen Kost aber mit ihren zarten anmutigen Formen die richtige Psychegehalt. Als Modell etwa würde sie sich recht gut durchschlagen. Aber natürlich kein Gedanke daran. Bitte ich sie jedoch persönlich, dir im Interesse der Kunst den Gefallen zu tun, ist sie vielleicht zu haben.“

„So versuch' dein Heil, und mögen die Götter mit dir sein, es liegt mir unendlich viel daran, möglichst raschen Erfolg für Babett zu bekommen. Du brauchst deiner kleinen Freundin gar nichts vom Modellgeld zu sagen, ich werd' das später schon arrangieren sie soll nicht zu kurz kommen.“

„Ja, hilf dem armen Hascherl a bißel, Frau Königin,“ bettete Lu und machte sich vergnügt davon.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 14. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Staatssekretär Dr. Helfferich das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Wien, 14. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Okt. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Burtanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abgeschlagen. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von Asraun. Auch gegen einzelne Abschnitte der kustenländischen Front entfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Vescio und den Tolmeier Brückenkopf wurden abgewiesen. Am nordwestlichen Teil der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zum fluchtartigen Verlassen seiner vordersten Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe schreiten trotz heftigster Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige sehr verteidigte Stützpunkte entzogen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Paris, 14. Okt. (Zens. Frlt.) Der französische Minister des Außern, Delcassé, hat seine Entlassung gegeben. Eine offizielle Note der französischen Regierung teilt mit, daß der gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltene Ministerrat die Demission Delcassés angenommen hat und daß der Ministerpräsident Viviani endgültig wieder die Leitung der auswärtigen Politik übernimmt. Der Rücktritt Delcassés wird auf das Parlament und auf die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs einen ersten Eindruck machen, und nach der trotz der strengen Zensur während der letzten Tage selbst in der Presse hervorgetretenen Unzufriedenheit ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß die Aufopferung Delcassés genügen wird, das erschütterte Vertrauen in die in erster Linie von dem Präsidenten Poincaré und Briand geleitete Regierung wieder herzustellen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 15. Oktober.

Vorwiegend trocken, doch vielfach noch wolkig und neblig. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Verlustlisten

Nr. 348—351 liegen auf.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.

Gardist August Becker aus Winkels leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 15.

Musketier Theodor Göbel aus Weilburg schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

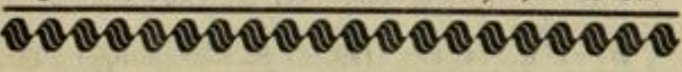
Musketier Karl Schlichter aus Winkels schwer.

Fusaren-Regiment Nr. 13.

Fusar Georg Kunz aus Walbernach abermals und zwar schwer verwundet.

Fußartillerie-Bataillon Nr. 21.

Friedrich Seewald aus Wirbelau leicht., b. d. Tr.



Spart Fleisch und Brot
Zur Zeit der Not!

Vegetarisches Kochbuch

für fleischfreie Tage

Preis 25 Pfg.

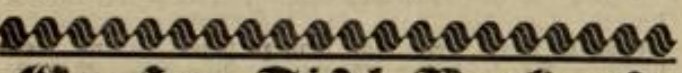
Deutsche Kriegsküche

für Bauer und Arbeitsmann.

Preis 15 Pfg.

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.



Großer Fisch-Verkauf.

Der Böhler-Weither bei Merenberg wird Montag den 18. Oktober abgefischt und kommen daselbst zum Verkauf:

Karpfen 65 Pfg., Schleien 80 Pfg.,

Forellen M. 1.20 per Pfd.

Bestellungen und Lieferung nimmt auch Mitglied Sonnwald entgegen.

Der Fischerei-Verein.

Regensburger Marienkalender

und

Pannes Illustr. Familienkalender

zu haben in

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des XVIII. Armeekorps entgegen die **Abnahme stelle freiwilliger Gaben Nr. 2 Frankfurt a. M.-Süd, Hedderichstr. 59** (im Gebäude der Korps-Intendantur).
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein für die Truppen der Ostfront zur Verhütung von Seuchengefahren wird dringend gebraucht und erscheint notwendiger als alles andere. Für die Westfront und die Lazarette in den Etappengebieten sind **Bücher und Zeitschriften** notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf in gutem **Lebensmittel** eingestellt.

Der Winter steht vor der Tür!

Spendet Wollachen für die Kampftruppen!

Unterjacken, Kops-, Brust-, Kniemärmer, Leibbinden usw.
Wäscheküde: wie Hemden, Strümpfe, Hand- und Taschentücher usw.

Genußmittel: wie Tabak, Zigarren, Schokolade, Tee, Kakao, Kaffee usw.

Nahrungsmittel: Fleisch-, Fisch-, Gemüsekonserven, Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen und Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte usw.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von der Sammlung von Liebesgaben des Herrn D. Drenth, Weiburg und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahme stelle freiwilliger Gaben Nr. 2 d. 18. Armeekorps

Robert de Reusville, Kommerzienrat,
Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt

Weilburg.

Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen stellen wir den Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von jährlich 3000 M. oder weniger haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln oder auf Kirchenpatronats-Verpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensions-Kassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträge,

welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916 berücksichtigt haben wollen, bis zum 20. Oktober d. Js. bei dem unterzeichneten Magistrat anzumelden unter Vorlage der Belege. (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Policen usw.)

Weilburg, den 11. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Aufforderung

betr. Veranlagung zur Staatssteuer.

Die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Aufnahme des Personenstandes am 15. Oktober d. Js. seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat.

Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Gesetzes hat jemand an dem Orte, wo er eine Wohnung unter den Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nach § 21 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 bezw. § 20 des Ergänzungssteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuer-Gesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden; eine spätere Ausübung desselben wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Wir fordern daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen den vorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Veranlagungs-ortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zu dem auf den 20. Okt. d. Js. festgesetzten Beginn der Voreinschätzung dem unterzeichneten Magistrat anzugeben.

Weilburg, den 11. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienst-siegel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 11. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Öffentliche Bekanntmachung

betr. Einkommensteuer-Veranlagung 1916.

1. Die Aufnahme des Personenstandes behufs Veranlagung der Einkommensteuer für 1916 findet gemäß Artikel 40 der Ausführungs-Anweisung vom 20. Juni 1906 zum Einkommensteuergesetz am Freitag, den 15. Oktober d. J. statt.

Die Ergänzungssteuer ist in Gemäßheit des § 23 des Ergänzungssteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 rechtsgültig für die Veranlagung vom 1. April 1914 bis 31. März 1917 veranlagt. Änderungen in dieser veranlagten Steuer treten nur in §§ 39 und 40 a. a. O. angegebenen besonderen Fällen ein.

Gemäß § 23 des Einkommensteuergesetzes ist der Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Gewerbeart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltsvorstände haben den Haushaltsvorstand oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft über zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben die Haushaltsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und die Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unrichtig erteilt, wird gemäß § 74 des Einkommensteuergesetzes mit einer Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

II. Bei der Personenstandsaufnahme für 1916 haben die Haushalte, die seit der Aufnahme der Veranlagung für 1914 die Spalten 12 und 13 der Hausliste zur Veranlagung der Einkommensverhältnisse der Haushaltsvorstände zu füllen, sowie in Spalten 11 freiwillige Angaben zu machen, ob und wo ein zweiter Wohnsitz oder auswärtiger Gewerbebetrieb vorhanden ist, sowie das Einkommen daraus.

Zur Vermeidung irriger Annahme bei der Veranlagung stelle ich anheim, die Spalten 12 und 13 der Hausliste zu füllen, sowie in Spalten 11 freiwillige Angaben zu machen, ob und wo ein zweiter Wohnsitz oder auswärtiger Gewerbebetrieb vorhanden ist, sowie das Einkommen daraus.

Die Unterlassung von Angaben über die Einkommensverhältnisse in der Hausliste zieht einen Rechtsnachteil nach sich. Diejenigen Haushaltsvorstände, welche die Spalten 11, 12 und 13 der Hausliste ausfüllen, können die Hausliste in einen Briefumschlag packen und diesen verschließen. Die Adresse hat zu lauten: „An den Magistrat hier.“

Die Spalten 1 bis 10 der Hausliste sind genau zu füllen.

Die Kriegsteilnehmer sind mit aufzuführen und der letzten Spalte der Hausliste der Vermerk einzutragen: „Am . . . zum Heeresdienst eingezogen.“

Weilburg, den 8. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Das Wintersemester beginnt:

- a. für die Fachzeichenschule Sonntag, den 17. Oktober.
- b. „ den Sachunterricht Montag, „ 18.
- c. „ die Vorbereitungszeichenschule Mittwoch, 20. „

Am Montag, den 18. Oktober, nachmittags 1 Uhr, haben alle zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten im Schullokal zu erscheinen.

Der Schulvorstand.

§ 1 des Ortsstatuts lautet: Alle im Gemeindefeld lebenden Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, auch Lehrlings-Geheulene und -Gehilfen, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hier selbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule in den vom Schulvorstand im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen. Diese Tage und Stunden sind vom Schulvorstand vor Beginn jedes Schulhalbjahres in ortsfälliger Weise öffentlich bekannt zu machen. Der Schulvorstand ist der jeweilige Vorstand des Lokalgewerbevereins hier. Der Magistrat behält sich das Recht vor, seine Mitglieder in den Schulvorstand zu ernennen. Die schulpflichtige Leitung wird unter der städtischen Oberaufsicht durch den Zentralvorstand des Vereins für Nassau ausgeübt. Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem die Schulpflicht das 17. Lebensjahr vollenden.

Deutsche Frauen, denkt in diesem Kriegsjahr an eure „Geburtstagsgabe für die Kaiserin“!

Welcher Besitzer

beabsichtigt sein Wohn- oder Geschäftshaus, Grundstück oder sonstig. Besitz hier od. auswärts zu verkaufen oder zu verpfänden. Off. unt. F. H. W. 3680 an die Exp. d. Bl.

Schrankpapiere

G. Zipper, G. m. b. H.

Neue Bollheringe

ff. marin. Herings empfiehlt

Georg Lommel

Birn-Quitten

gibt noch ab Gutberlet, Gunterstein